

# Spielzeit 2016- 2017



Kasematten-  
theater

[www.kasemattentheater.lu](http://www.kasemattentheater.lu)

## Eine Spielzeit der Uraufführungen

Das Kasemattentheater steht für Offenheit und Neugierde, vor allem gegenüber neuen Projekten des heranwachsenden und sich entwickelnden Theaters. Spielfreude, Sinnlichkeit, Kreativität, Aktualität, Risikobereitschaft und Literatur sind das Markenzeichen unseres kleinen Theaters, das auf künstlerische Qualität setzt und dabei immer auch eine Plattform für Experimente und junge luxemburgische Talente bildet. Der alte Spruch "Keine Experimente" darf nicht für ein Off-Theater gelten – und Klassikerinszenierungen mit großer Besetzung können größere Häuser sicher besser als wir. Das Kasemattentheater leitet seine Daseinsberechtigung vor allem daraus ab, immer wieder Neues auszuprobieren. Die diesjährige Spielzeit des Kasemattentheaters steht ganz im Zeichen von Uraufführungen von Stücken Luxemburger Autoren und Autorentams: Uraufführungen von Guy Helminger, der schon wiederholt mit dem Kasemattentheater zusammengearbeitet hat, sowie des Autorenkollektivs De Toffoli/Schiltz/Simon oder von Feitler/Limpach und der vier Autoren unseres Mythologie-Projekts (Nico Helminger, Jeff Schinker, Ian De Toffoli und Olivier Garofalo). Auch die Texte der Lesungen und der anderen Projekte wurden so noch nie auf die Bühne gebracht. In diesem Sinne versucht unser Theater auch in dieser Spielzeit aufs Neue ein Garant für spannendes, innovatives, kritisches und literarisches Theater zu sein.

Dabei sollte nicht vergessen werden, dass ein Theater wie das Kasemattentheater, mit seinen begrenzten finanziellen Mitteln, ohne den freiwilligen Einsatz der Vorstandsmitglieder und der vielen freiwilligen Helfer, unter anderem bei Verwaltung, Ticketing, Bar und Öffentlichkeitsarbeit, nicht bestehen könnte. In diesem Sinne möchte ich mich an dieser Stelle auch bei Marc Limpach bedanken, der nun bereits zum achten Mal in Folge, unter anderem, für unser Spielzeitheft verantwortlich zeichnet. Im Namen des ganzen Teams des Kasemattentheaters bedanke ich mich aber vor allem auch sehr herzlich bei unseren Unterstützern und Koproduzenten, bei den *Théâtres de la Ville* unter Tom Leick-Burns, dem *Théâtre d'Esch* unter Charles Muller, dem *Kinneksbond* unter Jérôme Konen und dem *Centre National de Littérature* unter Claude D. Conter, ohne die unsere Spielzeit 2016-2017 in dieser Form nicht möglich wäre!

Somit wünsche ich uns allen, auch in dieser neuen Spielzeit, wiederum spannende Theaterabende, dem Publikum interessante Erfahrungen und viel Theatervergnügen und den auf der Bühne Spielenden und Lesenden wie immer ein herzliches: Merdel!

Lex Weyer  
Präsident des Verwaltungsrates

## Europa?

Das Kasemattentheater versteht sich immer auch als Labor, als Versuchsstätte der Illusion und Reflexionsort möglicher Utopien. Dabei versucht es die Menschen und die realen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse immer im Blick zu haben und sich mit ihnen auseinanderzusetzen – gerade in einer Zeit in der immer häufiger das Oberflächliche regiert. Das Thema der Spielzeit 2016/17 heißt “Europa?”, und dies gerade jetzt, da die Utopie eines vereinigten Europas immer mehr ins Wanken gerät. Zeitgenössisches Theater ist gleichzeitig Spiel und Diskurs, in denen auch problematisch gewordene Geltungsansprüche auf ihre Berechtigung hin untersucht werden können. Nicht mit politischen Parolen, sondern mit den ästhetischen Mitteln des Theaters kann man auf der Bühne zu Streitthemen wie “Europa” oder “neue Armut” Stellungen beziehen. Die ästhetischen Äußerungen des Theaters sollte man jedoch immer wieder nach deren Wirklichkeitsgehalt und dem allgemein menschlichen Erlebnishorizont im Theaterspiel abklopfen... Doch “der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt”, meint Schiller. Allein dem Spiel, der Kunst, traut Schiller zu, “das ganze Gebäude (...) der noch schwierigeren Lebenskunst (zu) tragen”. Was also tun? Es gilt wohl zu spielen!

Die Hauptstücke dieser Spielzeit – allesamt Uraufführungen – stehen im Zeichen Europas und behandeln, sowohl die altgriechische Mythologie als kulturelle DNA des heutigen Europa, als auch den Kampf des europäischen Konzerns Arcelor gegen das feindliche Übernahmeangebot von Mittal Steel in Zeiten der Globalisierung sowie, im Juni 2017, die Zerbrechlichkeit der Europäischen Union in einem neuen Stück von Guy Helminger. Was aber wird aus Europa werden, fragt Helminger, wenn der Kommissionspräsident am Ende des Stücks die falsche Rede hält? Und welche Rede sollte er halten? Die Sprache verrät die Gesinnung. In diesem Sinne soll die Sprache des Kasemattentheaters auch eine Sprache des Widerspruchs sein. *Refugium*, das erste Stück der Spielzeit, übernimmt die Grundsituation von Urs Widmers *Nepal* und zeigt eine apokalyptische Vision des Zerfalls unserer europäischen Gesellschaft. Zwei junge Männer flüchten in ein Theater, offenbar auf der Flucht vor den Krawallen draußen. Sie fühlen sich ziemlich kaputt, beginnen aber irgendwann zu spielen. Beim Entstehen und im Verlauf des Stücks vermischen sich Spiel und Ernst, Fantasie und Wirklichkeit der zwei Protagonisten/Schauspieler immer mehr.

Zudem sind zu sehen: ein ganz besonderer musikalischer Abend mit politischen Freiheitsliedern aus der Luxemburger Geschichte, ein “aktueller” Vortrag des bedeutenden Feuilletonisten Frantz Clément (1882-1942) und eine *carte blanche* für den Luxemburger Jazz-Gitarristen Greg Lamy. Dazu, wie in jeder Spielzeit, Lesungen, die versuchen einen neuen Blick auf alte und neue Texte und Sachverhalte zu werfen: Ende September zunächst eine szenische Lesung aus Joseph Funcks Erzählung “Kleines Schicksal” (1934), die die soziale Dimension der Literatur unterstreicht. Im November findet in einer Koproduktion mit dem TOL und dem *Théâtre du Centaure* eine literarisch-philosophische Lesung zum Thema Europa statt. Im Dezember liest Steve Karier Texte des Luxemburger Dichters Pol Michels, “ein Genie für Spott und Hohn”, der von der linken Avantgarde nach dem Ersten Weltkrieg, aus Angst und Schwäche in die Kollaboration im Zweiten Weltkrieg rutscht.

Die Weltwirtschaftskrise der 20er und 30er Jahre brachte in Europa mehr oder weniger schleichend die Demokratien zu Fall. Die Faschisten sprachen von der Demokratie abschätzig als von der “Systemzeit” – ein Jargon, der auch heute wieder von Rechtspopulisten in vielen europäischen Ländern benutzt wird, um die parlamentarische Demokratie zu diskreditieren. Sprachliche Phänomene sind Ausdruck des Geistes: Die Sprache verrät die Gesinnung. Aber im Theater wie im Leben ist es nicht nur die Sprache, sondern vor allem auch der Sprecher, der die Bedeutung verleiht (Tabori). Dabei kann Theater kein Heilmittel gegen die aktuellen Nöte sein, aber es lebt darin doch immer die Sehnsucht nach Versöhnung des Zerrissenen. Auch des zerrissenen Europas. In diesem Sinne kann Theater Stellung beziehen. Aber vor allem gilt es zu spielen!

Marc Limpach  
Dramaturgie

September

# Kleines Schicksal

oder **Das ganz alltägliche Elend**

Eine aktualisierte Lesung der Erzählung von Joseph Funck

mit Eugénie Anselin, Steve Karier und Anouk Wagener  
Aktuelle Interviews von Annick Goerens

Textauswahl und mise en espace: Ensemble zusammen mit dem Team des Kasemattentheaters

eine Koproduktion des Kasemattentheaters mit dem CNL



am Montag, den 26. und Mittwoch, den 28. September 2016  
um 20 Uhr im Kasemattentheater

Bei seinem Erscheinen im Jahr 1934 wurde Joseph Funcks Erzählung *Kleines Schicksal* hoch gelobt: Es sei das "wertvollste Werk des luxemburgischen Gegenwarts-Schrifttums" meinte Evy Friedrich, für Batty Weber nahm es in der luxemburgischen Literatur "die erste Stelle ein" und Joseph-Émile Muller befand, es gehöre "zu dem Besten (...), das bis heute hier geschrieben wurde." Mit der Erzählung werde, so meinte Albert Hoeffler, nicht weniger als "ein neuer Abschnitt in der Luxemburger Epik beginnen". Noch 1963 konnte zu Recht geschrieben werden, *Kleines Schicksal* sei "der erste und bisher auch letzte soziale Roman (...), den unser deutschsprachiges Schrifttum hervorbrachte". *Kleines Schicksal* spielt im Milieu des Lumpenproletariats der Unterstadt und schildert die letzten Tage im Leben des Hundekotsammlers Jim Steller, der sich zur Ausübung seiner Tätigkeit täglich ins gutbürgerliche Gedränge der Oberstadt begibt. Die Handlung setzt ein, als der schwind- und trunksüchtige Protagonist eines Morgens einen Zusammenbruch erleidet. Er wird ins Krankenhaus eingeliefert und gerät in die Obhut eines jungen Arztes. Dieser möchte Jim – gegen dessen Willen – seinem Milieu entreißen, doch das medizinisch-soziale Experiment schlägt am Ende fehl.

"Nicht bemitleiden, nicht auslachen, nicht verabscheuen, sondern verstehen!" – so lautete das Credo Pierre Bourdieus für seinen Band *Das Elend der Welt* (1993) mit Interviews von Menschen aus den Pariser Vororten, die sonst weder zu Wort kommen noch gehört werden. Die Lesung des Kasemattentheaters wird mit Interviews der heutigen Bewohner der Unterstadt, über ihre Situation zwischen ausgeprägter Gentrifizierung, Wohnungsmangel, Migration und Interkulturalität, angereichert. Wenn auch heute gesellschaftliche Polarisierungen und Marginalisierung in Europa zunehmen, wenn über den richtigen Umgang mit und die adäquate Beschreibung von sozialen Unterschieden nachgedacht wird, so ermöglicht die Erzählung *Kleines Schicksal* einen aufschlussreichen Brückenschlag von heute zurück zur Weltwirtschaftskrise der 20er und 30er Jahre. Das Kasemattentheater versucht eine aktualisierende Lektüre eines sozialen Romans und somit der Lesung eines literarischen Werks zusätzliche historische und gesellschaftliche Tiefenschärfe zu verleihen.

Quelle: Joseph Funck : *Kleines Schicksal*. Erzählung. Vorgestellt und kommentiert von Pierre Marson. Mersch : CNL, 2002.



Oktober

# Refugium

mam Luc Schiltz a Pitt Simon

eng kollektiv Kreatioun vum Ian De Toffoli, Luc Schiltz,  
Pitt Simon & friends

Video: Michel Maier

Batterie/Percussioun: Benoît Martini

eng Produktioun vum Kasemattentheater



Première de Freideg, 14. Oktober 2016

weider Virstellungen den 19. 20. 22. 23. 25. 26. an 27. Oktober  
um 20 Auer am Kasemattentheater

D'Opféierungssprooch kann, jee no Owend, tëscht Lëtzebuer-  
gesch, Däitsch a Franséisch variéieren.

Zwee Männer an der Däischtert vun engem verloossenen  
Theatersall. Si verschanze sech virun enger Baussewelt an déi se  
net méi zeréck kënnen. Si si virum Zesummebroch vun hirer Welt  
geflücht. Déi grondsätzlech Froen déi opkommen, sinn därer, déi  
mir ons hautdesdaags all stellen: Wat maachen, wann et op eemol  
keen Dobausse méi gött? Wéi huet alles ugefaangen, wou kënn  
déi ganz Gewalt a Barbarei hier, firwat ass d'Situatioun eskaléiert?  
Wat geschitt, wann ons Welt, wéi mer se bis elo kann hunn,  
net méi bestoe bleiwen kann? Wa keng reell oder ideologesche  
Festungsmauern méi Terror a Krich fernhale kënnen? Di zwee  
Männer probéieren sech et ëmmer erëm z'erklären, si probéieren  
ëmmer erëm ze verstoen wat geschitt ass. Si fänken un, tëscht  
de Reschter vun engem Dekor, tëscht de Fatze vun e puer Biller  
ze spannen, ze schwätzen, ze streiden an ze spillen... An esou  
erwäscht den Theater selwer – dee sech schonn als eidel a bankrott  
erkläert huet – erëm zum Liewen an si follege sengen Uweisungen.  
D'Spill vun deenen zwee, als ironesche Spigel vun enger sënns-  
loser Wirklechkeet, erweist sech ëmmer méi als noutwendeg, als ee  
fundamentalen, primitiven Drang. Sou wéi fir d'Kanner, déi, fir d'Welt

ze verstoen, se imitéiere mussen. Mat Refugium, ginn aus der  
Realitéit gegrannen Elementer zu engem Netz vu gesellschaftlechen  
a perséinleche Problematiken, déi Angscht an Hoffnung, Spill an  
Eescht, Wirklechkeet an Illusioun, Fiktioun an Dokumentatioun,  
duerch déi verschidde Formen a Sproochen, déi den Theater  
erlaabt, mëschen. Vläch ass d'Konscht, wann d'Liewe bis versot  
huet, dat Eenzege wat nach bleift.





November

# EN TIGER AM ROUSEGÄERTCHEN

Eng Farce iwwert dem Mittal seng  
Iwwernahm vun der Arcelor

Textfassung vum Marc Limpach zesumme mam Ensemble

Regie Frank Feitler zesumme mam Ensemble

mam Luc Feit, Fernand Fox, Steve Karier, Désirée Nosbusch,  
Josiane Peiffer, Christiane Rausch, Annette Schlechter,  
Serge Tonon an Anouk Wagener

Koproduktioun vun den Théâtres de la Ville,  
dem Kasematten-theater, dem Escher Theater an dem Trifolion



TRIFOLIION

Echternach



den 10. 12. 13. a 15. November 2016

am Groussen Theater

weider Virstellungen uechter d'Land

Freides moies, de 27. Januar 2006, iwwerrascht de Milliardär Lakshmi Mittal de Grand-Duché mat senger OPA fir de Stolproduzent Arcelor, dee grad eréischt déi kanadesch Dofasco geschléckt huet. Arcelor, mat Sëtz zu Lëtzebuerg, war am Februar 2001 duerch d'Fusioun vun der Arbed, der spuenescher Aceralia, an der franséischer Usinor gegrënnt ginn. D'Land steet ënner Schock. D'Regierung kënnst op dësem Dag zesummen, awer de Premier ass op Staatsvisite am Mali. De Lëtzebuurger Staat ass mat 5,6 Prozent gréissten Eenzelaktionär vun Arcelor, mä d'Majoritéit vun den Arcelor-Aktie sinn am Streebesëtz op de Finanzmäert: den Ausgang vum Mittal senger OPA ass komplett oppen. D'Arcelor versicht vun Ufank un d'Offer aggressiv ofzewieren an de Codenumm vun deeër Ofwierstrategie ass "Project Tiger". Et kënnst dobäi och zu munche verbalen Ausrutscher vu "Parfum" contra "Eau de Cologne" bis zu "monnaie de singe" iwwert d'Stolprodukter an d'Aktie vu Mittal Steel.

An den Deeg no der Ukënnegung vun der OPA ginn d'Lëtzebuurger Regierung, d'Gewerkschaften an d'Journaliste sech eestëmmeg patriotesch. Eng Reprise hätt fatal Konsequenze fir Lëtzebuerg. D'Land géif als Industriestanduert ausgeblutt. De soziale Modell géif ënnergruween. "Mär wëllen den Här Mittal a seng Famill net bei eis a net an Europa." An heroeschem Stil titelt d'Tageblatt: "It's NO, Mr Mittal!" an dat konservatiivt Wort riicht direkt en Internetforum an, wou ee vu rosene User liese kann, datt kee Lëtzebuurger en indesche Milliardär um Rousegäertchen sëtze gesi wëll. D'Leitartikler schreiwe vun "Äerdbiewen", enger Gefor fir "d'national Identitéit" a spekuléieren iwwert "d'Géigenoffensiv". Dënschdes, den 31. Januar schwätzt dann de Premier an der Chamber: "D'Lëtzebuurger Regierung ass där feindlecher OPA vu Mittal op d'Arcelor onfrëndlech gesënn. Mir wëllen se net, well mer se net verstinn." An Europa entsteet eng kuerz Debatt iwwer wirtschaftleche Patriotismus, awer relativ séier verstinn déi europäesch Politiker, dass just d'Arcelor-Aktionären des Schluecht entscheede kënnen. Och zu Lëtzebuerg fänken d'Politiker heemlech un ëmzefalen, wéi d'Lëtzebuurger Finanzplaz a Gefor gerode kéint. De Lakshmi Mittal geet mat sengem Bouf Aditya op eng Charmeoffensiv duerch ganz Europa. Arcelor probéiert nach méi wéi sechs Méint mat alle Mëttelen eng feindlech Iwwernahm ze verhënneren. Béid Säiten engagéiere Legiounen vu Banquieren, Affekoten, PR-Agencen an aner Beroder. E "wäisse Ritter" aus Russland soll eng Géigenoffer fir d'Arcelor maachen, awer déi international Finanzcommunitéit ass dergéint. Wéi dem Mittal seng Offer gehéicht gëtt an hie versprécht, dass de Sëtz vum neie Konzern op Lëtzebuerg kënnst, ass alles decidéiert – a jiddereen freet sech op eemol iwwert déi gutt Léisung.

D'Stéck *En Tiger am Rousegäertchen* ass entstan aus enger Zesummenaarbecht tëscht dem Marc Limpach an dem Frank Feitler, deen, no senger laangen an erfollegräiche Joren als Direkter vun de Stater Theateren, fir t'éischt erëm d'Säit wiesselt an e Stéck inszenéiert. D'Inszenéierung, mat néng bekannte Lëtzebuurger Schauspiller erschafft, beschreift d'Schluecht tëscht Mittal an Arcelor aus enger Lëtzebuurger Perspektiv, als Gesellschaftsfarce iwwer de Konflikt tëscht nationalen Identitéiten an Intressen an der Globaliséierung, tëscht Finanzplaz an Industriegesellschaft, tëscht neoliberaler Finanzmäert an dem europäesche Sozialmodell.



November

# EUROPA E EUROPES

Eine Lesung in deutscher und französischer Sprache  
über die Idee Europa

mit literarischen, philosophischen und historischen Texten von Victor Hugo, Alexander Herzen, Romain Rolland, Stefan Zweig, Aline Mayrisch, Frantz Clément, Kurt Tucholsky, Julien Benda, Thomas und Heinrich Mann, Salvador de Madariaga, Albert Camus, Jürgen Habermas, Étienne Balibar u.v.a.

gelesen von Véronique Fauconnet, Claude Frisoni,  
Colette Kieffer, Marc Limpach und Jules Werner

Textauswahl Marc Limpach

eine Koproduktion des Kasemattentheaters  
mit dem TOL und dem Théâtre du Centaure

Kasematten-  
theater

TOL  
Théâtre Ouvert Luxembourg

Théâtre du  
centaure

am Dienstag, den 22. November 2016  
um 20 Uhr im Kasemattentheater

“Avant tout, il nous faut aimer l'Europe, cette Europe sonore du 'rire énorme' de Rabelais, éclairée du sourire d'Erasmus et de l'esprit de Voltaire, où brillent les yeux de feu de Dante, les yeux lumineux de Shakespeare, les yeux sereins de Goethe et les yeux torturés de Dostoïevski. Cette Europe où sourit la Joconde, cette Europe qui vit Michel-Ange et David, cette Europe où brilla le génie spontané de Bach par sa géométrie intellectuelle, où Hamlet cherche dans la pensée le mystère de son inaction et où Faust cherche dans l'action la consolation du vide de sa pensée, où Don Juan cherche dans les femmes rencontrées, la femme jamais trouvée et où Don Quichotte, lance en main, galope pour forcer la réalité et s'élever au-dessus d'elle-même. Cette Europe où Newton et Leibniz mesurent l'infinimental, où les cathédrales brillent, comme disait Musset, le genou dans leur robe de pierre, où les rivières, fils d'argent, font des colliers aux cités, bijoux taillés dans l'espace par le ciseau du temps, cette Europe doit naître et elle naîtra lorsque les Espagnols diront: 'Notre Chartres', lorsque les Anglais diront 'Notre Cracovie', lorsque les Italiens diront 'Notre Copenhague',

lorsque les Allemands diront 'Notre Bruges' et reculeront d'horreur à la pensée d'y porter encore à nouveau des mains meurtrières. Cette Europe alors vivra car c'est alors que l'Esprit qui dirige l'Histoire aura prononcé les mots créateurs: 'Fiat Europa'.”

Salvador de Madariaga

“Hélas, il n'est pas besoin d'attendre le jugement des historiens. Le fait est déjà là. Et les conséquences en seront désastreuses. Pas seulement pour le 'projet européen', ou pour l'Union européenne comme institution, mais pour les peuples qui la composent, et chacun d'entre nous, comme individus et citoyens. Non parce que cette union, dont on nous dit aussi que le seul domaine où elle agisse encore est «la gestion du marché unique», serait un havre de solidarité et de démocratie, il s'en faut de beaucoup. Mais parce que sa désintégration signifiera, à court terme, encore moins de démocratie, au sens de la souveraineté partagée des peuples, encore moins de possibilités d'affronter les défis économiques et écologiques mondiaux, et moins d'espoir de surmonter un jour les nationalismes meurtriers, dont en théorie au moins elle devait nous préserver. (...) Je rêve, n'est-ce pas? Non, j'ouvre la discussion pour que le pire ne soit pas encore le plus sûr. Le pire, c'est la démission, c'est l'aveuglement, c'est le poujadisme historique, même quand il se pare de l'apparence du réalisme. Discutons donc, je vous prie, mais n'attendons pas trop, car le compte à rebours a commencé.”

Étienne Balibar



November

# A Smell of Yellow - Hugo am Ball & was kann Dinsky?!

von und mit: *Zeig's mir! Sushi.*

Klaus Detemple: Gesang, Gitarre, Theremin

Jörg Dreistadt: Computer

Matthias Mallmann: Saxophon, Tasten

Bernhard Petersen: Gitarre

Jochen Wagner: Trompete

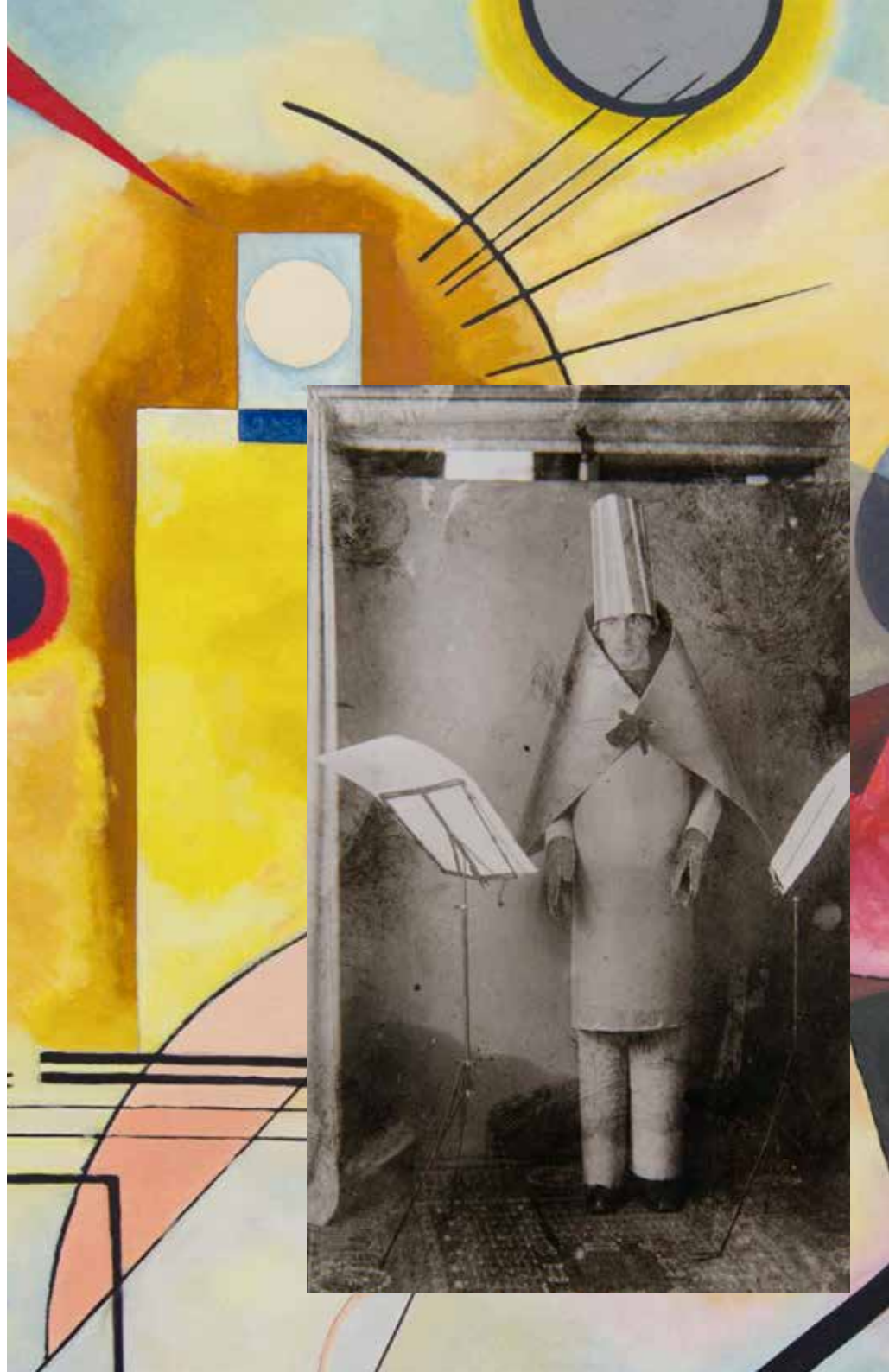
Auge von aussen: Marion Rothhaar

am Samstag, den 26. November 2016

um 20 Uhr im Kasemattentheater

Das Saarbrücker Performance-Kollektiv *Zeig's mir! Sushi.* und die, auch in Luxemburg bekannte Regisseurin Marion Rothhaar greifen in die Feierlichkeiten zum 100jährigen Dada-Jubiläum ein. Sie präsentieren im Kasemattentheater eine gewagte Collage aus Text, Bild, Film, szenischen Elementen und Licht in einer Mischung aus servilem Postpunk, elektronischen Klängen und Samples: "Hugo, we do id fo yu!" Der Abend versteht sich als Hommage an den Dada-Mitbegründer und Pionier des Lautgedichts Hugo Ball. Es entsteht ein Gesamtkunstwerk frei nach der Bühnenkomposition *Der gelbe Klang* von Vassily Kandinsky. *Der gelbe Klang* blieb zu Lebzeiten Kandinskys jedoch unaufgeführt. 1914 hatte Hugo Ball eine Inszenierung für das Künstlertheater in München erarbeitet. Die Realisierung des Projekts wurde jedoch durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges verhindert. Noch 1917 meint Hugo Ball in einem Vortrag, gehalten in der Galerie Dada, über den Maler: „Kandinsky ist Befreiung, Trost, Erlösung und Beruhigung. Man sollte wallfahren zu seinen Bildern: sie sind ein Ausweg aus den Wirren, den Niederlagen und Verzweiflungen der Zeit. Sie sind Befreiung aus einem zusammenbrechenden Jahrtausend. (...) Er hat im *Gelben Klang* als Erster den abstraktesten Lautausdruck, der nur aus harmonisierten Vokalen und Konsonanten besteht, gefunden und angewandt.“

2016 unternehmen nun sechs saarländische Künstler in Anerkennung der Lebensleistung Hugo Balls einen erneuten Aufführungsversuch unter dem Titel *A Smell of Yellow* (falls nicht wieder ein Weltkrieg dazwischen kommt). Das Projekt wurde als Koproduktion mit der Sparte 4 des Staatstheaters Saarbrücken entwickelt.





Dezember

# EXTREME


Eine Lesung mit Texten von Pol Michels

mit Steve Karier

Musik Joint Venture Percussion Duo

Textauswahl Marc Limpach

eine Koproduktion des Kasemattentheaters mit dem CNL

 Kasematten-  
theater



am Freitag, den 9. Dezember 2016  
um 20 Uhr im Kasemattentheater

“In der Rede wie in der Schreibe war Pol Michels, Genie für Spott und Hohn, nicht auf ein Leben ohne Feindschaften ausgerichtet. Aber sein Gedenken wird nicht nur den Freunden von einst verbleiben. Denn diese Heine-Gestalt unseres sonst so zahmen Schrifttums bleibt aus demselben nicht mehr wegzudenken”, schreibt Paul Weber bei Michels Tod im Jahre 1956. Von 1917 bis 1924 studierte Pol Michels Literatur und Rechtswissenschaften an den Universitäten Berlin, München, Paris und Nancy. Während seiner Berliner und Münchner Zeit zwischen 1916 und 1919 griff Pol Michels in die expressionistische Diskussion ein und war ein eifriger Zuträger mehrerer internationaler avantgardistischer Literaturzeitschriften. Aus dieser Zeit stammten seine Verbindungen zu Franz Pfemfert, Iwan Goll, Walter Rilla, Wieland Herzfelde und Julian Gumperz. Michels gehörte in Luxemburg ab 1917 zu einer aktivistischen Verbindung junger Luxemburger Intellektueller der Avantgarde, die sich unter der Bezeichnung *Cénacle des Extrêmes* zusammenfanden: “Und so erwarten wir Springlebendigen mit heißzuckendem Blute das Ende des Mordes, um endlich mitzuwirken an der großen, allesbefreienden Tat des Geistes: Liebe der Liebe, Haß des Hasses, Völkerfrühling, Morgenröte! Es lebe Europa!” In seiner Pariser Zeit trat Pol Michels um 1920 in Verbindung zu den Dadaisten und späteren Surrealisten. Pol Michels erwies sich bis 1922 als Anhänger des

Futurismus, des Expressionismus, was sich in vielen Beiträgen in der linkspolitischen Studentenzeitschrift *La Voix des Jeunes* und in den Jahrbüchern der AGEL/ASSOSS niederschlug. Als Übersetzer expressionistischer deutscher Texte erschien er neben Clara Malraux in der Zeitschrift *Action* und fungierte als Korrespondent deutscher Literaturzeitschriften. Gleichzeitig griff er in Luxemburg in die politische und soziale Diskussion ein durch Veröffentlichung vieler Beiträge in den Organen der neugegründeten Kommunistischen Partei Luxemburgs. Nach seiner Rückkehr nach Luxemburg schrieb er in *Les Cahiers luxembourgeois* und vertrat in den 30er Jahren einen eher linksbürgerlichen Kurs. In seinem von Zynismus gekennzeichneten und von Autoren wie Erich Kästner und Joachim Ringelnatz beeinflussten Gedichtband *Panorama* (1933) wie in seinen der Neuen Sachlichkeit sich annähernden Erzählbänden zeichnete er ein sehr unkonventionelles Bild Luxemburgs. 1938 schreibt Frantz Clément über Michels Band *Neue Geschichten*: “Der Pol ist unser bester und unser lebenswürdigster Karikaturist, weil er das dumme, langweilige Leben, das sich um uns her zuträgt, partout nicht ernst nehmen will, da man sonst daran kaputt gehen müsse.” Nach dem Einmarsch der Deutschen 1940 blieb Pol Michels in seiner Funktion als Richter weiter tätig und wurde Mitglied der NSDAP. Nach der Befreiung Luxemburgs wurde ihm der Prozess wegen Deutschfreundlichkeit gemacht. Er wurde seines Amtes enthoben und zu einer Gefängnis- und Geldstrafe verurteilt, 1949 aber begnadigt. In dieser Lesung trägt Steve Karier Texte des Luxemburger Dichters Pol Michels, dem “Genie für Spott und Hohn”, vor, der von der linken Avantgarde nach dem Ersten Weltkrieg, über sein spezielles Genre der ironischen Heimatgeschichten, 1940/41 aus Angst vor Denunziationen und enttäuschender Schwäche in die Kollaboration mit der Nazibesatzung Luxemburgs im Zweiten Weltkrieg rutscht und am Ende seines Lebens nicht wieder richtig Anschluss an die Luxemburger Literaturszene findet.



Vgl. Gast Mannes: Pol Michels, in: [www.autorenlexikon.lu](http://www.autorenlexikon.lu)



Januar Wiederaufnahme

# Möglicherweise gab es einen Zwischenfall

von Chris Thorpe

mit Nickel Bösenberg, Elisabet Johannesdottir  
und Luc Schiltz

Regie Max Claessen

Bühne / Kostüme Ilka Meier

eine Koproduktion des Kasemattentheaters  
mit dem Théâtre d'Esch

 Kasematten-  
theater



am 24. und 25. Januar 2017 im Escher Theater

*"For me, the play is about a choice between compromise and certainty. (...) It's about how we'll never get any of those things completely right. We'll never get life completely right... we just have to do the best we can."*

Chris Thorpe

Was macht uns zu Helden? Ist es die Augenblicksentscheidung, im richtigen Moment das Richtige zu tun? Der Wille, gegen alle Widerstände für das zu kämpfen, woran man glaubt? Und gibt nur der Erfolg dem Helden Recht? Chris Thorpes Text für drei Darsteller/Innen schneidet Momente der Entscheidung gegeneinander: Eine ehemalige Befreiungskämpferin ordnet an, auf Demonstranten zu schießen – zum Wohle der neu erkämpften Republik natürlich. Ein Flugzeugpassagier versucht nach einer Bruchlandung, einen verletzten Jungen zu befreien, gibt dann aber auf – schließlich ist ja Hilfe unterwegs. Und aus einer stummen, verängstigten Masse heraus stellt sich ein einzelner Mann, nahe des Tian'anmen-Platzes, einer Panzerkolonne entgegen, mit seinen Einkäufen noch schwer beladen. Zwischen die Erzählstränge geflochten ist eine

Gerichtsverhandlung: Ein Attentäter (Anders Breivik) hat Kinder erschossen, Mitglieder des Europäischen Jugendparlaments, um ein Zeichen gegen den Multikulturalismus zu setzen, der seiner Meinung nach Europa zu zerstören droht. Drei Schauspieler switchen zwischen Extremsituationen und erzählen von politischen Umstürzen, Attentaten, Flugzeugabstürzen, Zivilcourage...

*"ein engagiertes Stück über (un)menschliche Entscheidungen und angebliches Heldentum"*

Valerija Berdi, 100komma7, 15. April 2016

*"eine gelungene Inszenierung"*

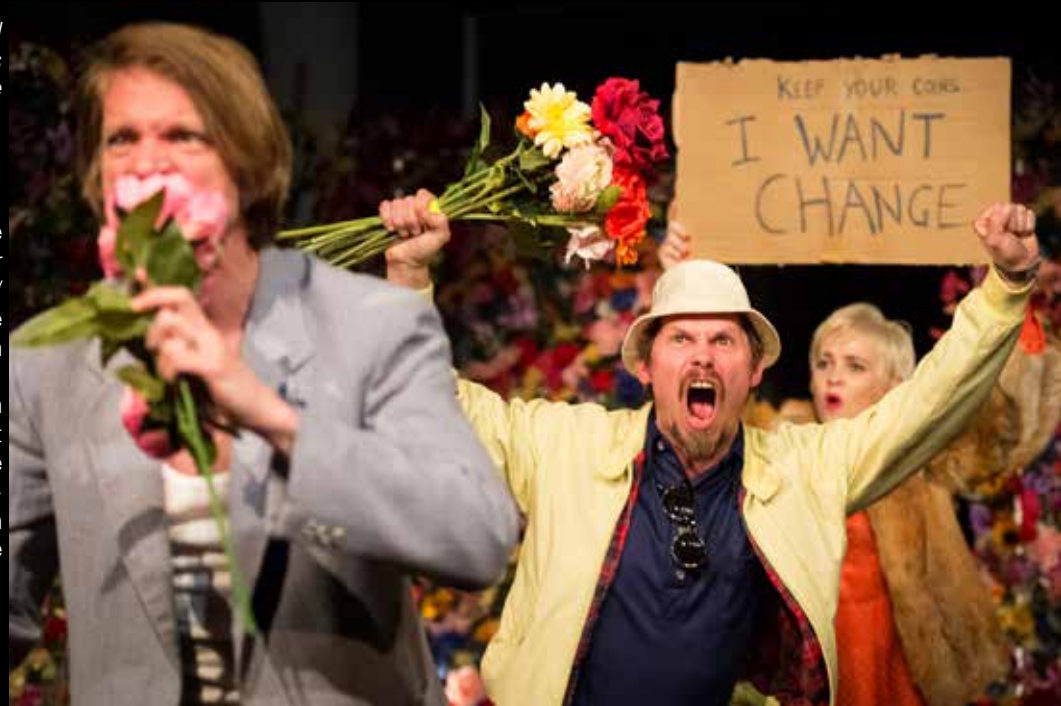
Claude Molinaro, Tageblatt, 20. April 2016

*"Wer sich mit einem intelligenten Theaterstück auseinandersetzen will, ist [hier] mehr als richtig."*

Annick Goerens, RTL Radio Lëtzebuerg, 22. April 2016

*"Herausragende Besetzung (...) Das Werk über politische Kompromisse und die Zufälligkeit des alltäglichen Heldentums überzeugt besonders wegen den drei brillanten Darstellern. (...) das Ineinandergreifen der Stimmen und die subtilen Echos zwischen den Erzählsträngen [stellen] die Gewissheit unserer Verbundenheit wieder her."*

Jeff Schincker, Luxemburger Wort, 22. April 2016



März

# Oh du do uewen, deem seng Hand

Medea, Theseus an Ödipus an enger neier Erzielung

Véier Eenakter vum Ian De Toffoli, Olivier Garofalo,  
Nico Helminger a Jeff Schinker

mam Eugénie Anselin, Nora Koenig, Raoul Schlechter a  
Pitt Simon

Regie Thierry Mousset

Dramaturgie Claire Wagener

Bühn a Kostümer Peggy Wurth

Belichtung Pavla Beranova

Koproduktioun vum Kasemattentheater mam Escher Theater,  
mam CNL an dem Kinneksbond



Première Freideg den 3. Mäerz 2017

weider Virstellungen de 6. 9. 11. 14. an 17. Mäerz

um 20 Auer am Kasemattentheater

Virun deems et an den Entreprises e “comité d'éthique” gouf, goufen et Mythen. Fir déi al Griiche war d'Ethik keng Rei vu figéierte Reegelen, mee eng Art a Weis, nom Hölderlin, dichteresch ob dëser Welt ze wunnen. D'Erzielung vum Mythos léiert de Mënsch, seng Stärkten a Schwächen ze erkennen, a virun allem seng Limiten, déi hie vun de Götter ënnerscheiden, wouer ze huelen. Duerch de Myth léiert de Mënsch eréischt Mënsch ginn. D'Billen a Geschichten aus der griichescher Mythologie ginn zu Recht als Grondlage vun der europäescher Kulturgeschichte ugesinn. Besonnësch spannend schéngt déi bleiwend Aktualitéit vun deenen ale Mythen, déi duerch e Prozess vu jorhonnertelaanger Transformatioun, eis haut gläichzäiteg friem a vertraut schéngen. D'Mythe bleiwen esou déi ëmmer weider wuessend Grondsatz vun eisem kollektive Gedächtnës. Well all Zäit hir eege Manéier huet, déi mënschlech Limiten ze vergiessen, brauch och all Zäit hir eege Mythen, fir eisem Gedächtnis ob d'Spréng ze hëllefen. Véier Lëtzebuerger Schrëftsteller transposéieren, speziell fir dëse Projet, véier algrichesche Mythen an d'Lëtzebuerger Gesellschaft vun haut. Déi véier Eenakter weisen, datt och am aktuelle Lëtzebuerger Kontext, dës Mythen näischt vun hirer Faszinatioun a Relevanz agebéisst hunn: am Géigendeel!





März

# Lëtzebuenger Fräiheitslidder

Eng musikalesch-politesch Rees  
duerch d'Lëtzebuenger Geschicht

mam Eugénie Anselin, Jean Bermes, Nataša Grujović,  
Elisabet Johannesdottir a Georges Urwald

Konzept, Musek- an Textauswiel  
Marc Limpach a Georges Urwald

eng Koproduktioun vum Kasemattentheater mam  
Zentrum fir politesch Bildung



Kasematten-  
theater



Zentrum fir  
politesch Bildung

de Mëttwoch 8. a Mëttwoch 15. März 2017  
um 20 Auer am Kasemattentheater

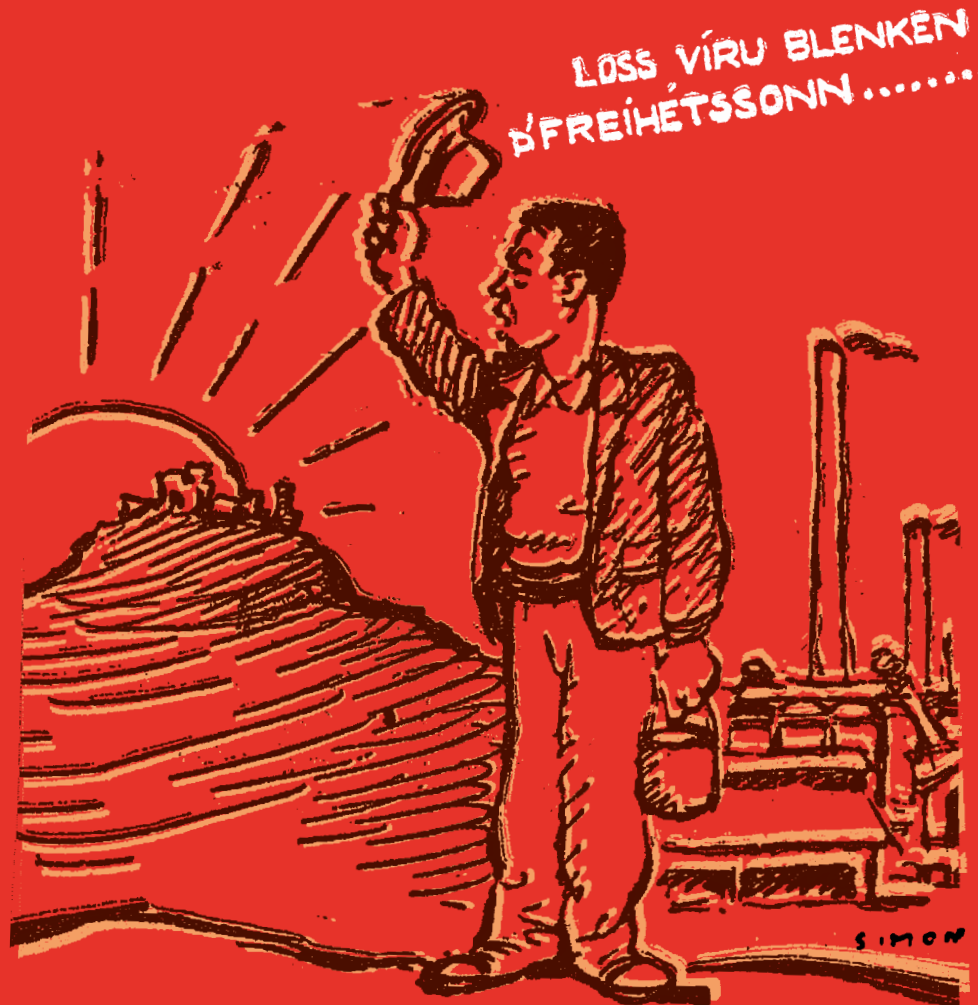
den 21. März am Kinneksbond zu Mamer an  
den 31. März am opderschmelz zu Diddeléng

Besser wéi vill aner historesch Quellen kënnen politesch an  
engagéiert Lidder d'Gefiller vun einfache Mënschen aus dem  
Vollek hannert den historeschen Evenementer konservéieren an  
ëmmer erëm frësch ausdrécken: hir Freed, hir Ängscht, hiren Stolz,  
hiren Humor, hir Roserei an hir Trauer. Historesch Lidder erzielen  
dobäi net just déi offiziell Geschicht vu Lëtzebuerg, mä si erlaben  
och eng aner Siicht op déi Geschicht: en Abléck an d'Härerzer,  
d'Gedanken an d'Gewësse vun den einfache Mënschen. Lidder  
vun der Strooss an aus Zeitungen a politesche Revuen. Si erzielen  
sozial a politesch Konflikter an domat, op eng lieweg Manéier,  
Lëtzebuenger Geschicht vun ënnen.

Déi meescht politesch Lidder si Spottlidder, Kampflidder, a  
Lidder iwwee a vu Fräiheet an Demokratie. An dësem Programm  
héiere mer Lidder géint Ënnerdréckung, fir Onofhängegkeet,  
fräi Meenungsäusserung, Gedankefräiheet, Gläichheet virum  
Gesetz a sozial Gerechtegkeet. Lidder vun de Revolutiounen  
1830 an 1848, vun der Lëtzebuenger Onofhängegkeet, iwwee  
d'Emigratioun an Amerika, Lidder iwwee sozial Mësstänn, den  
Antiklerikalismus, Aarbechterlidder, d'Emanzipatioun vun de Fraen,

den éischte Weltkrich an d'politesch Reaktioun aus deeër Zäit,  
den Asaz géint d'Maulkuerfgesetz a fir d'spuenesch Republik,  
Lidder géint d'Nazien an aus de KZer, iwwee d'Liberatioun an  
d'Konsumgesellschaft nom Krich.

Déi Lidder gi vum Georges Urwald frësch arrangéiert an zum bessere  
Verständnis a kuerz Extraiten aus deemolegen Zeitungsartikelen  
agebett.



## März Wiederaufnahme

Luxemburg Mai-Dezember 1940

# Unglücklich die Zeit, die Helden nötig hat!

Eine Lesung über Mut, Feigheit, Kollaboration und Verdrängung.

gelesen von Marc Limpach, Charles Muller, Christiane Rausch und Pitt Simon

Konzept und Textauswahl Frank Feitler und Marc Limpach

eine Produktion des Kasemattentheaters

mit der Unterstützung der Fondation Robert Krieps



fondation  
robert  
krieps.lu

am Freitag, den 10. März 2017 im Escher Theater

Nach dem 2. Weltkrieg wird die Luxemburger Bevölkerung, vor allem von führenden Politikern, sehr schnell in zwei Gruppen unterteilt: 95 Prozent der Luxemburger wären demnach heldenhafte Widerständler gewesen, daneben hätte es eine, nur verschwindend kleine Gruppe von Kollaborateuren gegeben. Doch zwischen dem sehr seltenen Heldentum und aktiver Kollaboration, gab es vor allem sehr viele Grautöne. Als die Wehrmacht am 10. Mai 1940 in Luxemburg einmarschierte, war nichts wirklich vorbereitet. Die Regierung floh ins Ausland und eine aus hohen Beamten bestehende Regierungskommission, wurde gegründet. Ende Juli 1940 wurde die deutsche Zivilverwaltung, mit Gauleiter Gustav Simon an der Spitze, eingesetzt. Die Regierungskommission wurde in Verwaltungskommission umbenannt und wurde wohl oder übel zu einer Art Mittelinstanz zwischen den deutschen Besatzern und den unteren luxemburgischen Behörden. So klein er auch gewesen sein mag, so hatten die hohen Beamten doch wohl in der Frühzeit der Besatzung noch einen gewissen Handlungsspielraum. Einige Mitglieder der Verwaltungskommission halfen jedoch, bewusst oder unbewusst, der deutschen Zivilverwaltung, den luxemburgischen Staatsapparat zu übernehmen. Als die Verwaltungskommission dem Gauleiter nichts mehr brachte, wurde sie Ende 1940 aufgelöst.



Die Texte für diese Lesung stammen vor allem aus den Epurations- und Verwaltungsdossiers von Louis Simmer, in der Verwaltungskommission zuständig für das Schulwesen, von Oberinspektor Reuland und von dem für den Kreis Esch zuständigen Schulinspektor Nicolas Schmit, dessen "offenes Bekenntnis zum Deutschtum und zur nationalsozialistischen Weltanschauung" ihm von den Nazis hoch angerechnet wurde. Hier kann man durch ihre persönlichen Stellungnahmen aus den Archiven ihre unverfälschten Stimmen hören, die Beschreibung ihrer angeblichen Gewissensnöte, ihre als Besonnenheit getarnte Feigheit, ihre nachträglichen Rechtfertigungen... Die Lesung wird kontrapunktisch ergänzt durch die wütende, manchmal schrille Stimme des Lehrers und Resistenzlers Albert Wingert, der, nach seiner Rückkehr aus Hinzert und Mauthausen, vergeblich nach Aufklärung und Gerechtigkeit in der Nachkriegszeit verlangt.

*"Une lecture de textes qui pose des questions importantes (...) La lecture revient sur un passé qui dérange, un passé vite zappé. Et pourtant, pour paraphraser un (...) président français, rechercher et oser affronter des réalités historiques, même désagréables, 'c'est tout simplement défendre une idée de l'homme, de sa liberté, de sa dignité'"*

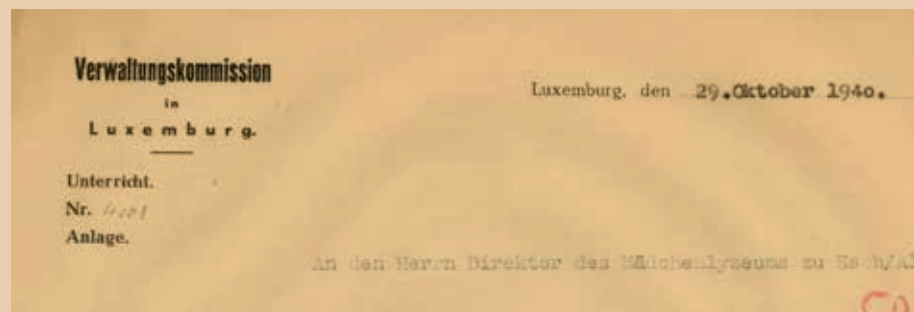
Denis Scuto, Tageblatt, 24. Oktober 2015

*"ein enorm wichtiger Beitrag zur Aufklärung dieses Teils der Luxemburger Vergangenheit"*

Valerija Berdi, Radio 100komma7, 27. Oktober 2015

*"beeindruckend und lehrreich zugleich (...) die Lesung von Feitler und Limpach, die explizit als Denkanstoß gedacht ist, [ist] sehr gelungen. Denn auch nach 70 Jahren sind die Fragen zu Zivilgehorsam und Zivilcourage weiterhin aktuell. Nach dem Erfolg im Kasemattentheater planen die beiden, die Lesung an weiteren Abenden zu wiederholen."*

Pol Schock, Luxemburger Wort, 30. Oktober 2015



# April

# Ein Vortrag

von Frantz Clément

mit Pitt Simon

Texte von Frantz Clément, ausgewählt, zusammengesetzt und bearbeitet von Sara Goerres, Marc Limpach und Pitt Simon

eine Produktion des Kasemattentheaters

mit der Unterstützung des Volksbildungsvereins Bonneweg

 Kasematten-  
theater

 Centre culturel  
et d'éducation populaire  
de Bonnevoie a.s.b.l.

am Freitag, den 28. April 2017  
um 20 Uhr im Kasemattentheater

Frantz Clément wird am 3. November 1882 in Mondorf geboren und wird zunächst Lehrer in Roodt und Kaundorf. 1905 besucht er die Universität Leipzig. Daneben ist er aber immer wieder journalistisch und literarisch tätig. Clément gehört im November 1908, neben anderen Linksintellektuellen, zu den Gründungsvätern des ersten Volksbildungsvereins des Landes. 1913 wird er zum Chefredakteur des von Paul Schroell herausgegebenen *Escher Tageblatt*. Bei Kriegsbeginn 1914 wird er zusammen mit Schroell von den Deutschen festgenommen und verbringt eine fünfwöchige Haftzeit in Ehrenbreitstein. 1924 gibt er seine Stellung als Chefredakteur des *Tageblatt* auf und arbeitet als Journalist und freier Schriftsteller in Paris, bzw. Magny-les-Hameaux. Zu dieser Zeit

ist er auch Lektor des Ullstein-Verlags und Korrespondent "führender deutscher Zeitschriften und Zeitungen". Auch die Luxemburger Zeitungen und Publikationen versorgt er mit Artikeln aus der "Lichterstadt", daraus entstehen die *Pariser Briefe*. 1933 kehrt Clément nach Luxemburg zurück und schreibt vor allem für die *Luxemburger Zeitung*. Die Herausgabe ab April 1935 einer neuen Wochenschrift *Tribüne* muss dann jedoch im Oktober des gleichen Jahres wieder



eingestellt werden. Frantz Clément, "humanistischer liberaler Demokrat" und Intellektueller im Luxemburg der Dreißigerjahre, setzt sich sehr früh und vehement gegen das "Maulkorbgesetz" und jede Art des Autoritarismus und Faschismus ein, wird ab dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Luxemburg am 10. Mai 1940 verfolgt, zieht sich aus der Öffentlichkeit zurück und wird im Juli 1941 verhaftet. Clément wird im KZ Dachau als nicht mehr arbeitsfähig selektiert und zusammen mit 100 Häftlingen in die sogenannte Euthanasieanstalt Schloss Hartheim bei Linz gebracht. Er wird dort am Ankunftstag, dem 6. Mai 1942, vergast und verbrannt.

Nach der Einstellung seiner Wochenschrift *Tribüne* im Oktober 1935, führt Frantz Clément seine "Erasmus-Kolumne" im *Escher Tageblatt* vom 14. Dezember 1935 bis zum 6. Mai 1940. Hier kann er sein sämtliches Interessengebiet frei und unabhängig abschreiten: Literatur, Philosophie, Kunst, Politik und das allzu Menschliche - vom Rauchen bis zum Autofahren unter Alkoholeinfluss. Diese Glossen bilden unserer Meinung nach den Höhepunkt des Luxemburger Feuilletons der Zwischenkriegszeit: Clément steht hier auf einem Niveau mit Polgar, Kuh, Roth, Ossietzky und Tucholsky. Doch da diese Kolumnen oft offener als andere seiner früheren Feuilletons geschrieben sind, finden sie leider keinen Einlass in seinen Sammelband *Zick-Zack* (1938). Das Kasemattentheater hat aus diesem Grunde, Texte seiner späten Tageblatt-Kolumne zu einem einheitlichen Vortrag zusammengestellt. Clément hielt Zeit seines Lebens viele Vorträge für den Volksbildungsverein, seit dessen Gründung 1908 bis ins Jahr 1940. So heisst es auch heute, wie damals bei einem Vortrag von Frantz Clément für den Volksbildungsverein: fortschrittliche Luxemburger, erscheint in Massen!





Mai

# Musik im Mai

mit Greg Lamy, Ernie Hammes u.a.

am Freitag, den 12. Mai 2017  
um 20 Uhr im Kasemattentheater

Das Kasemattentheater gibt dieses Jahr Greg Lamy für einen Abend eine *Carte blanche*. Der vielfältige Musiker bestimmt für ein einmaliges Konzert das Programm, unterstützt von Freunden und Wegbegleitern. Dabei kann er die ganze Bandbreite seines Schaffens und musikalischen Könnens zeigen.

Greg Lamy was born in 1974 in New-Orleans. He lives in Luxembourg and Paris. Graduate of the Berklee College of Music (Boston) and of the Trinity College of London. "A guitar player whose refreshing and pure guitar sound gives birth to multiple melodic climates, underlined by a most fluid style, a musician with a promising future" says the world famous Beninese jazz guitarist Lionel Loueke about the Luxemburgish guitarist Greg Lamy, one of the most talented artists among the 'rising stars' of the European jazz scene.





Juni

# Guten Morgen, Ihr Völker

Eine Komödie von Guy Helminger

mit Désirée Nosbusch, Florian Panzner und Fabienne Hollwege  
Regie Waut Koeken

eine Koproduktion des Kasemattentheaters mit  
den Théâtres de la Ville



Premiere am Donnerstag, den 1. Juni 2017  
weitere Vorstellungen am 3. 6. 10. 12. und 13. Juni  
um 20 Uhr im Kasemattentheater

Für viele Menschen hat die europäische Politik nichts mehr mit der europäischen Idee zu tun, andere wiederum finden, Europa sei auf dem richtigen Weg. Dann gibt es Politiker, die Angst haben, alles würde zusammenbrechen, wenn Europa sich jetzt nicht durchsetze, in welcher Form auch immer. Wiederum andere leiden daran, dass sie weder loslassen noch 100% hinter der europäischen Politik stehen können. In Guy Helmingers Stück *Guten Morgen, ihr Völker!* kommen alle diese Positionen gleichberechtigt zu Wort. Im Vorzimmer des scheidenden Präsidenten der Europäischen Kommission sitzt seine Sekretärin Ana Santos und ordnet Akten, andere werden zerstört. Sie hat Patrick Lemmer, dem Spin-Doctor, die Rede des Präsidenten René Thill gegeben und der glaubt, ihr sei ein Fehler unterlaufen. Normalerweise schreibt Lemmer die Reden, aber Thill wollte seine Abschiedsrede selbst verfassen. Was der Berater zu lesen bekommt, lässt ihm aber die Haare zu Berge stehen. Er schaltet Wiltraud Rüttenberger ein, eine EU-Kommissarin, die eng mit Thill vertraut ist. Natürlich schreibt Lemmer eine neue Rede und lässt sie von Rüttenberger, die fest an Europa glaubt, absegnen. Aber bis zum Schluss werden wir nicht wissen, welche Rede Thill halten wird. Thill selbst taucht übrigens nie auf. Lemmer meint, noch liege er verkatert im Bett. Rüttenberger ist da anderer Meinung. Während Santos die erste

Rede des Präsidenten unterstützt, weil sie zeigt, wie jemand, der für etwas kämpfen wollte, sich enttäuscht zurückzieht, spielt Lemmer das Fähnchen im Wind.

Was sich so in der EU abspielt, Werben um Partner, Enttäuschung, Skrupellosigkeit, Glaube, Hoffnung, Liebe spiegelt sich in den Beziehungen der Protagonisten wieder. Lemmer beispielsweise versucht mit Santos zu flirten, obwohl er gerade eine Beziehung mit deren Freundin hat. Santos hingegen würde nur eine Beziehung eingehen, wenn die ganze Familie zustimmen würde, während Rüttenbergers Ehe ein alternativloses Arrangement ist, das aus Kompromissen besteht, so dezent, dass die anderen verwundert sind, dass die EU-Kommissarin überhaupt verheiratet ist.

Arrangiert als Komödie ist *Guten Morgen, ihr Völker!* ein intellektuelles Ideenstück, das sich mit der aktuellen EU-Problematik auseinandersetzt. Es geht dem Autor nicht darum, seine eigene Ansicht darzustellen, sondern eine Diskussionsbasis zu liefern, die zeigt, dass eine einzelne Meinung oftmals eine verkürzte Realität bietet. Zudem scheint sowohl Politik wie auch Zwischenmenschlichkeit nur im Miteinander zu funktionieren. Die Kunst ist, die eigene Position nicht zu verraten, im Gegenteil, und doch Annäherung zu schaffen. Was aber wird aus Europa werden, wenn Thill die falsche Rede hält? Und welche Rede wird er am Ende halten?

*Juni-Juli*

# Hydre-Geburtstagsfeier und Saison-Abschlussfest

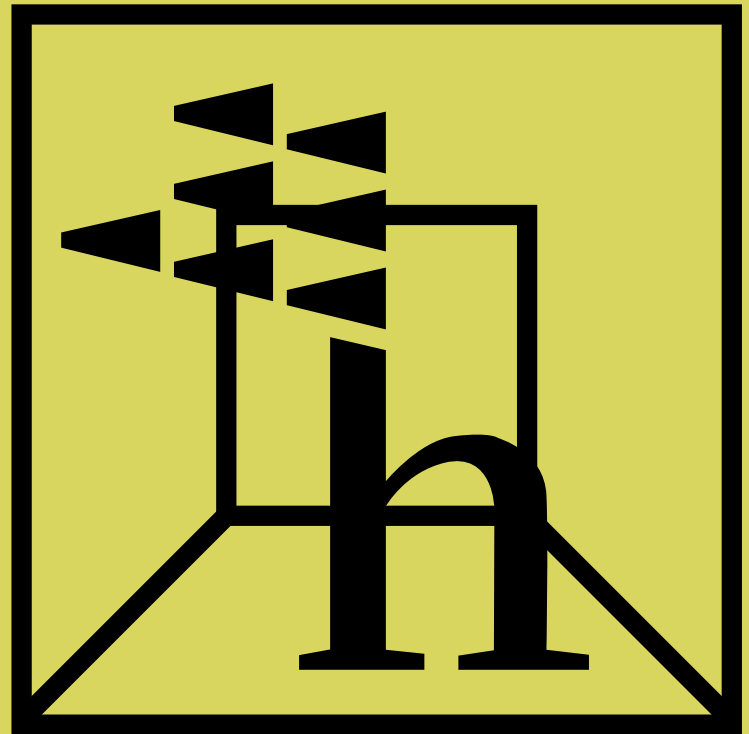
am 30. Juni und am 1. Juli 2017  
im Kasemattentheater



Der Verlag Hydre Éditions wurde 2012 vom Schriftsteller Ian de Toffoli und den Schauspielern Luc Schiltz und Pitt Simon gegründet. Ihre Aktivitäten in den Bereichen der Buchedition, des Theaters, des Kulturjournalismus und der Literaturwissenschaften vereint sie rund um ein Ziel: Ideen und Geschichten eine ästhetische und physisch-konkrete Form zu geben. 2017 feiern Hydre Éditions ihren 5. Geburtstag mit einem Programm für zwei Abende im Kasemattentheater, mit dem sie vieles verbindet. Am Freitag, 30. Juni, sind Hydre Éditions allein für die Programmation verantwortlich: ein Rückblick auf 5 Jahre Verlagsarbeit, Veröffentlichungen, Veranstaltungen und Theateraufführungen mit Lesungen und Performances.

Die Feiern werden am Samstag, 1. Juli, mit vielen Überraschungen fortgesetzt, unter anderem auch mit einer Lesung des Kasemattentheaters der Jugenderinnerungen aus dem Underground von Joseph Maria Gudenburg. Trotz seines öfters luxemburgischen Satzbaus und Vokabulars im Deutschen, erinnern die Memoiren von Jupp Gudenburg entfernt an den deutschen Schriftsteller Jörg Fauser. Fauser war in seinen frühen Jahren ein Underground-Autor, der stark von der amerikanischen Beat-Literatur beeinflusst war und in seinen Texten eigene Alkohol- und Drogenerfahrungen verarbeitete. Gudenburg, schon als Kind ein Außenseiter, ist einer, der immer alles genau wissen wollte. Wie weit kann man gehen, und wenn man nicht mehr gehen kann, wie viel weiter kann man dann noch kriechen und trotzdem aufrecht stehen? Die Memoiren von Jupp Gudenburg klingen nach luxemburgischem Rock'n'Roll!

Am Samstag Abend feiern dann Hydre Éditions und das Kasemattentheater - ab 21 Uhr - gemeinsam das Geburtstagsfest und den Abschluss der Theatersaison.







**Gründer** Tun Deutsch (1932-1977)

**Ehrenpräsident** Pierre Capesius (1930-2013)

## TEAM 2016-2017

### **Präsident**

Lex Weyer

### **Verwaltungsrat / Conseil d'administration**

Eugénie Anselin, Françoise Deutsch, Franz Fayot, Daniëlle Hoffelt, Frank Hoffmann, Isabelle Kieffer, Marc Limpach, Désirée Nosbusch, Guy Schaack, Ian De Toffoli, Lisi Trierweiler, Lex Weyer

**Ehrenmitglied** Liette Majerus

### **Dramaturgie**

Marc Limpach

### **Technische Leitung**

Pascal Klein

### **Öffentlichkeitsarbeit / Tickets / Verwaltung**

Sascha Dahm, Lisi Trierweiler

### **Bar:**

Isabelle Kieffer, Guy Schaack, Steve Faltz, Claude Faber, Sascha Dahm

### **Schauspiel / Regie / Text / Musik / Bühne**

Eugénie Anselin, Jean Bermes, Nickel Bösenberg, Max Claessen, Klaus Detemple, Ian De Toffoli, Jörg Dreistadt, Véronique Fauconnet, Luc Feit, Frank Feitler, Fernand Fox, Claude Frisoni, Olivier Garofalo, Max Gindorff, Annick Goerens, Sara Goerres, Joseph Maria Gudenburg, Nataša Grujović, Guy Helminger, Nico Helminger, Fabienne Hollwege, Elisabeth Johannisdottir, Steve Karier, Colette Kieffer, Waut Koeken, Nora Koenig, Greg Lamy, Marc Limpach, Michel Maier, Matthias Mallmann, Benoît Martini, Ilka Meier, Charel Muller, Thierry Mousset, Désirée Nosbusch, Florian Panzner, Josiane Peiffer, Bernhard Petersen, Christiane Rausch, Marion Rothaar, Luc Schiltz, Jeff Schinker, Annette Schlechter, Raoul Schlechter, Pitt Simon, Serge Tonon, Georges Urwald, Anouk Wagener, Claire Wagener, Jochen Wagner, Laurent Warnier, Jules Werner, Peggy Wurth, Rachel Zheng, u.a.

[www.kasemattentheater.lu](http://www.kasemattentheater.lu)

# DER KASEMATTEN-PASS

mehr als nur ein Abonnement.

*Theater hat eine Botschaft:*

*erhalten Sie jetzt Ihren PASS bei uns!*

Zum Pauschal-Preis von 150.- EUR (75.- für Studenten) können Sie, bei rechtzeitiger Reservierung, sämtliche Produktionen des Kasemattentheaters in der Spielzeit 2016-2017 an einem Datum Ihrer Wahl und ohne Aufpreis besuchen.

Sie können ab sofort Ihren Kasematten-PASS per E-mail ([ticket@kasemattentheater.lu](mailto:ticket@kasemattentheater.lu)) oder direkt per Überweisung bestellen. Reservieren Sie Ihren Platz und legen Sie an der Abendkasse einfach Ihren Kasematten-Pass vor. Die Theaterpässe sind persönlich und können nicht an Drittpersonen weitergegeben werden.

Überweisen Sie den Betrag von 150.- EUR (75.- EUR für Studenten) auf unser Bankkonto:  
Centre Grand-Ducal d'Art Dramatique a.s.b.l.  
CCPL LU52 1111 0345 4311 0000  
Mitteilung « Kasematten-PASS 2016-2017 »

Wir freuen uns, Sie bald wieder im Kasemattentheater begrüßen zu können.

---

**Werden Sie Mitglied im Kasemattentheater für einen Mitgliedsbeitrag ab 20 Euro!**

Für weitere Informationen: [www.kasemattentheater.lu](http://www.kasemattentheater.lu)

---

**Ticketbestellung** (Tickets an der Abendkasse)

Tel. 291 281 (Anrufbeantworter)

E-mail: [ticket@kasemattentheater.lu](mailto:ticket@kasemattentheater.lu)

Während der Dauer der Vorstellungen steht Ihnen ein Parkplatz neben dem Theater zur Verfügung. Ein kostenpflichtiges Parkhaus befindet sich in unmittelbarer Umgebung (Parking *Piscine de Bonnevoie*).

**Kein Einlass nach Beginn der Vorstellung.**

---

# PRESSESPIEGEL 2015/2016

## TOTENTÄNZE

nach Ingmar Bergman

*“Zu den größten Leistungen des menschlichen Verstandes gehört die Verdrängung des Todes; denn auf das Leben steht die Todesstrafe. Doch was passiert mit Gesellschaften, wenn innerhalb kürzester Zeit ein Großteil der Mitglieder stirbt und der Tod allgegenwärtig wird? Als die Pest im Spätmittelalter durch Europa wütete, starben zwischen den Jahren 1347 und 1353 rund 25 Millionen Menschen – ein Drittel der damaligen europäischen Bevölkerung. Zur gleichen Zeit entstanden vielerorts in Europa Abbildungen von grinsenden Skeletten, die die Lebenden zum letzten Tanz aufforderten. (...) Dieser schweren Thematik widmet sich der junge Luxemburger Regisseur Thierry Mousset in seinem Stück Totentänze (...) Dabei gelingt es dem Ensemble, überwiegend eine stimmige Atmosphäre zu erschaffen. Etwa wenn eine Hexe, gespielt von der deutschen Schauspielerin Johanna Paliege, den Weg ins Jenseits findet. Oder wenn der Ritter Block nach einem Kreuzzug bei seiner Rückkehr in die Heimat mit dem Tod in einer Partie Schach um sein Leben spielt. Block versucht, seinen Gegenspieler mit einer List auszutricksen, indem er die Schachfiguren umschmeißt, doch der Tod lässt sich nicht so einfach übergehen. Beide Figuren werden überzeugend von Germain Wagner gespielt, dem diese Form des Doppelspiels sichtlich Freude bereitet. Und insgesamt bietet Totentänze den Darstellern reichlich Raum, sich emotionsstark auszudrücken, was wohl auch an der Vorlage liegt – war das Stück von Bergman doch zunächst als Schauspielübung für seine Studenten gedacht.”*  
Pol Schock, Luxemburger Wort, 24. September 2015

*“Zehn Figuren befinden sich auf der Flucht vor der Pest. So verschieden ihre Lebensgeschichten sind, so verschiedenartig setzen sie sich mit dem Tod auseinander. (...) Der Zuschauer sieht sich mit einer Collage von Einzelschicksalen konfrontiert, die lose von der Idee des Todes zusammengehalten werden. Hilfe gibt es von Inszenierungselementen, die den roten Faden des Makabren vorgeben. Da wäre zunächst die Beleuchtung: Fast nie ist*



Foto: F. Muno

*die gesamte Bühne erleuchtet, immer nur die Figur, die im Mittelpunkt steht, oft auch noch im Halbdunkel. Verstärkt wird die schaurige Atmosphäre durch die Musik, wie etwa Mozarts Messe in C moll und Györgys Ligetis Requiem. Einige Minuten lang steigert sich die Lautstärke in einen Höllenlärm. Einziges Bühnenrequisit ist eine Holzkonstruktion in U-Form, die in einer Szene einen Schutzwall vor der Pest darstellt. Doch, wen überrascht es, vor dem Tod gibt es keinen Schutz, sogar Menschen können darüber steigen.”*  
Claude Molinaro, tageblatt, 28. September 2015

*“(...) so vermischten sich in dieser ersten Saisonaufführung des Kasemattentheaters Mittelalter, Barock und Gegenwart zu einem Spiel, das zwischen Lust- und Trauerspiel hin- und hertanzte. Und wenn manche Kritiker der Truppe auch vorwarfen, sich nicht zwischen diesen beiden Polen zu entscheiden, so sehen wir in genau diesem Hin und Her zwischen Komik und Tragik die gelungene Inszenierung der menschlichen Ambivalenz gegenüber dem Tod. (...) Drei Generationen von Schauspielern standen auf der Bühne, um mit dem Tod das Tanzbein zu schwingen. Die souveräne Erfahrung der Älteren walzte mit der Frische der Jüngeren und der Jüngsten und bescherte uns einen Abend, an dem wir uns nicht zu Tode langweilten, sondern gierig diese ‘schwarze Milch’ tranken.”*  
Paul Rauchs, Land, 2. Oktober 2015

## DIE VÖGEL

von Aristophanes

*“Wie ein roter Faden zieht sich die moderne Technik durch das Stück: Handy mit GPS, Laptop und im Hintergrund manchmal elektronische Musik, manchmal sehr laut. Die Lautstärke ist übrigens ein weiteres Merkmal der Aufführung; Textpassagen werden zum Teil von den Schauspielerinnen quasi wütend in den kleinen Saal gebrüllt. Figuren, die bei Aristophanes Original auftauchen, werden von Maurer in eine moderne Variante umfunktioniert, wie etwa die Wahrsagerin, die in dieser Version eine Kundenberaterin ist. Die Sinnlosigkeit erträumter Utopien verdeutlicht Maurer mit der kargen Bühne, auf der anfangs nur eine Mülltonne steht. Die Protagonisten schmeißen zwar ihr Handy weg, am Ende wird der Dreck aus der Tonne jedoch in der neuen Stadt ausgebreitet. Die Sünden der Vergangenheit sind immer präsent. Die Protagonisten wollen ein Paradies errichten. Die Anspielungen auf Luxemburg – die ‘Insel des Wohlstands’ – stellen indirekt die Frage, wieso es einem Land, was zu den reichsten der Erde gehört, nicht gelingt, zum Idealstaat zu werden. Aristophanes sieht den Versuch, eine Utopie zu erschaffen, als zwecklos. Sein Vers ‘Wer hat die Eule nach Athen gebracht?’ – heute oft mit ‘Das hieße ja, Eulen nach Athen tragen’ übersetzt – wird oft für sinnlose Unternehmen benutzt. Dass Aristophanes auch heute noch in unsere Welt gehört, zeigt die letzte Szene, in der Maurer seine Schauspieler im wahrsten Sinne des Wortes in die Welt außerhalb des Theaters entlässt. Warum soll man heute im Jahr 2015 noch ins Theater gehen, wenn uns von den Medien TV und Kino fast alles geboten wird? Stefan Maurer bietet eine mögliche Antwort mit Die Vögel. Es ist kurzweiliges Theater, was bei klassischen Stücken nicht ohne ist. Seine Inszenierung von Penthesilea im Mai hatte uns schon gut gefallen: Die Vögel bestätigt sein gutes Händchen bei der Inszenierung von Klassikern.”*

Claude Molinaro, tageblatt, 26. November 2015

*“Dabei sind die Schauspieler gut. Catherine Janke, Nora Koenig und Germain Wagner müssen zu dritt 18 Rollen plus den Chor spielen. Zur Verfügung für die zahlreichen Rollenwechsel haben sie bloß ein paar Accessoires und zwei Sprachen – der Chor singt immer auf Luxemburgisch (“No alle Säiten hannerfotzeg / ass de Mënsch geschaf”), die Besucher in Wolkenkuckucksheim reden Deutsch. Besonders Catherine Janke (Blackbird, Der goldene Drache) ist wieder einmal großartig präzise und gehalten, zwischen Angst und Wut, Kraft und Begeisterungsfähigkeit.”*

Josée Hansen, Land, 4. Dezember 2015

*“In seiner Inszenierung von Aristophanes’ Die Vögel im Kasemattentheater hat Stefan Maurer den antiken Stoff in die Gegenwart verlegt. Drei Schauspieler glänzen auf der Bühne und scheitern auf der Suche nach Utopia. Stefan Maurer hat die antike Komödie kompromisslos ins Heute gezogen. Rollkoffer hinter sich herziehend, stolpern Germain Wagner als Peithetairos und Nora König als Euelpides auf die Bühne; und lassen sich vom Navigationssystem ihres Smartphones leiten. An einem Mülleimer, dem einzigen Requisit auf der Bühne, bleiben sie irgendwann stehen und versenken genervt das Handy, das zwar quäkende Geräusche von sich gibt, den beiden jedoch nicht den richtigen Weg weist. Aber gibt es den überhaupt? “Sie haben ihr Ziel erreicht”, tönt es aus dem Abfalleimer, nachdem sie das Mobiltelefon darin versenkt haben. Was soll’s? Bei der Suche nach Utopia kann eben auch ein Navi nichts ausrichten. Und so ziehen die beiden weiter, bis sie auf eine sinistre Gestalt treffen, die zombiehaft aus dem Dunkel hervortritt. Catherine Janke spielt wunderbar den zerrupften Wiedehopf, eher misanthropisch als aufgeschlossen und der Welt zugewandt. Auf seine Frage, wie sie sich den perfekten Ort vorstellen, wissen die beiden nichts Rechtes zu antworten. Irgendwas wie Dubai oder Kuba schwebt ihnen vor Augen... Nur nicht so kapitalistisch, naja, und gerne egalitär, aber dann “doch nicht für jeden!” platzt Peithetairos heraus. Die Dialoge führen ins Absurde, und doch sind sie es, die das eineinhalbstündige Stück tragen. Doch Maurer weiß in seiner Inszenierung nicht nur Ton und Wortwitz miteinander zu verbinden, sondern hat mit den drei kauzigen Schauspielern auch die perfekte Wahl getroffen, um das Publikum mit Niveau – und nie klamaukig – zu unterhalten.”*

Anina Valle Thiele, Woxx, 26. November 2015





## DAS DING AUS DEM MEER

von Rebekka Kricheldorf

*„Aufeinanderprallende Gesellschaftsentwürfe und starke Persönlichkeiten bekamen die Zuschauer am Premierenabend von Rebekka Kricheldorfs Das Ding aus dem Meer geboten. Unter der Regie von Laura Schroeder wurde das Kapuzinertheater zum Schauplatz einer apokalyptischen Farce, die sich auf einem Partyschiff abspielt und fünf Charaktere in den Fokus nimmt. Die Szenerie ist angenehm spartanisch und die Dialoge der Protagonisten stehen im Vordergrund. (...) Luc Feit besetzt seine Rolle mit einer sarkastischen Bösartigkeit, die er äußerst unbefangen und lässig zu spielen vermag. Boris' Machosprüche finden beim Publikum Gefallen und auch Feit selbst hat Spaß an der Darstellung seiner Figur. Seine erfolgreiche Rollenpartnerin Carla ist Brunos Antonym, eine gefühlskalte und rational kalkulierende Frau. Glaubhaft mimt Nosbusch diese Karrierepute, die selbst ihrem psychisch labilen Sohn keine Zuneigung entgegenbringt. Dieser wird von Timo Wagner als jugendlicher Komplexhaufen mit schweren psychischen Problemen verkörpert, der erst durch das 'Ding' aufzublühen vermag. Dabei spielt Wagner wohl am unkonventionellsten den muttergeschädigten Jungen. Einzig an Kellnerin Mimi findet er Gefallen, die als anfänglicher Gegenpol die einzig positive, jedoch naive Gestalt an Bord.“*

Maria Falkner, Luxemburger Wort, 12. Januar 2016

*„Das Ding entpuppt sich schlussendlich als Projektionsfläche aller Träume und Ängste der Protagonisten. Wie das Monster vom Loch Ness oder der Yeti muss es nicht existieren, um die Gesellschaftsstruktur dieses kleinen, pathetischen Grüppchens zu zerfetzen. Wie sie am Ende einander zerfetzen. Und das Publikum lacht sich tot – auch weil jeder sich in irgendeiner dieser Trauergestalten, die am 'Mangel des Mangels' leiden (Theater heute) erkennt. Von Carlas triumphierendem 'ich bin der einzige glückliche Mensch, den ich kenne, das macht mich depressiv' über Boris' 'ich bin so erfolgreich, dass es mich anödet' bis zu Carlas 'ich hasse die Zivilisation' waren es nur 75 Minuten. Sie ist dünn, unsere Zivilisationsschicht.“*

Josée Hansen, Land, 15. Januar 2016



Foto: Lex Weyer

## DEATH JOURNEY

von/mit Hind Al-Harby

*„Al-Harby (...) wurde bedroht, beschossen und schließlich wurde ihr Bein von Bombensplittern getroffen. Arbeitskollegen und Freunde hatten weniger 'Glück', sagt sie. Mehrere von ihnen starben. Die Verletzung am Bein, und noch viel mehr die Erinnerung an Tod, Leid und Chaos, sollte sie noch Jahre lang mit sich tragen. Aber nicht mehr im Irak, denn die Familie beschloss, vor dem Terror in der Heimat zu fliehen. Diesem schwierigen Beschluss folgte ein nicht minder beschwerlicher, körperlich und emotional erschöpfender Fluchtweg – vom Irak über die Türkei, einen Felsen im Ägäischen Meer, Griechenland, Serbien, Ungarn, Österreich und Deutschland. Das ist die eigentliche Geschichte von Hind Al-Harby. Ihre 'Death Journey' beginnt aber schon weit davor. Eindringlich, emotional und unprätentiös zugleich erzählt die junge Irakerin ihr Schicksal, das nachdenklich und betroffen macht, aber auch den Gedanken an die vielen Flüchtlinge verfestigt, deren tödliche Reise nicht so glücklich, sondern mitunter tatsächlich im Tod endete. Al-Harby weiß das, auch aus eigener Erfahrung. Ihr Verlobter wäre bei einer*

*Überfahrt aus der Türkei fast ertrunken und harrt jetzt immer noch jenseits der EU-Grenzen aus. (...) Sie weiß auch, dass sie in gewisser Weise eine Ausnahme ist. Nicht alle Flüchtlinge aus dem Nahen und Mittleren Osten sind Journalisten, sprechen fließend Englisch wie sie und können sich die Unwägbarkeiten einer Flucht aus der Heimat finanziell überhaupt leisten. Nicht alle könnten sich auf eine Theaterbühne stellen und derart überzeugend von ihren Erlebnissen erzählen. (...) Dieser Bericht vom ‚Todesweg‘ lässt den Zuschauer die Ereignisse an und innerhalb Europas Grenzen hautnah, auf eine persönliche und damit unmittelbare Weise nachvollziehen.“*

Christoph Bumb, Luxemburger Wort, 24. Februar 2016

*“The play opens with Hind showing and describing the contents of the rucksack she carried from Turkey to Luxembourg. It prompts viewers to ask themselves if you could only fit a few possessions into one bag before leaving home, what would you take? (...) While Hind is by no means the only person in Luxembourg to have a difficult story to tell, for some people it may be the only story they hear. Bearing that in mind, this performance is an important and bold effort to bridge the divide between them and us, to leave our cosy homes and confront uncomfortable realities. Only once we do so will we feel compelled to help displaced people settle here. At the end of the play, Hind says she hopes that her bag will stay in Luxembourg. Whether it does or not is beyond our control. But her story is a reminder that the least we can do is listen to people like her and make their wait that little bit more comfortable.”*

Jessica Bauldry, wort.lu, 24. Februar 2016

*“Hind Al-Harby est Irakienne de Bagdad, a 28 ans, de beaux cheveux châtain, des yeux de biche un peu tristes, une voix haut perchée et une histoire à raconter. Sur scène du Kasemattentheater, elle relatait ce mardi (après une première représentation en février), son Death Journey, ce voyage dangereux qui l’a menée, en août 2015, avec sa famille (quatre adultes et deux jeunes enfants) de la Turquie au grand-duché. Le public sortait estomaqué de ce témoignage poignant et naturel, sans fioritures, avec la seule ambition de faire partager les traumatismes qu’elle et les siens ont vécus. (...) Death Journey est une pièce documentaire, un témoignage poignant, dont la violence réelle contraste si fortement avec tous les textes littéraires, desquels on critiquerait l’exagération dans le tragique en lisant un tel récit. La présence de Hind Al-Harby, si courageuse et si sincère, est comme un contrepoint aux autres monodrames de ce festival, où des acteurs et actrices doivent souvent élaborer très méticuleusement une posture naturelle pour interpréter un texte fictif.”*

Josée Hansen, Land, 17. Juni 2016

## UNGLÜCKLICH DIE ZEIT, DIE HELDEN NÖTIG HAT!

zusammengestellt von Feitler/Limpach

*“Mutt, Feigheet, Kollaboratioun, Verdrängung. [Déi] Liesung wërf (..) wichteg Froen op, déi net nei sinn. D’Dokumenter aus der Liesung weisen grad dass déi Froen schonns 1945 gestallt goufen. Déi Liesung wërf dofir doriwwer eraus d’Fro op, firwat d’Historiker no 1945 sech dann während 70 Joer net sérieux mam Thema vun der Kollaboratioun vun Deeler vun de Lëtzebuurger Eliten mam Okkupant beschäftegt hunn. Firwat gouf a gëtt dat Positiv an eiser Vergaangenheet betount an dat Negativt verharmlost, relativéiert oder verschwiegen?”*

Denis Scuto, Den Zäithistoriker, Radio 100komma7, 22. Oktober 2015

*“ein enorm wichtiger Beitrag zur Aufklärung dieses Teils der Luxemburger Vergangenheit”*

Valerija Berdi, Radio 100komma7, 27. Oktober 2015

*“(..) eine Lesung, konzipiert von Marc Limpach und Frank Feitler, über Mut, Feigheit, Kollaboration und Verdrängung während der NS-Zeit, stieß im Kasemattentheater am Montag- und am Mittwochabend auf reges Interesse. Bei beiden Veranstaltungen war das Haus voll. Und das, was die vielen Besucher zu hören bekamen, war beeindruckend und lehrreich zugleich – aber keine leichte Kost. Anhand von ausgewählten Quellentexten aus damaligen Tageszeitungen, Geschichtsbüchern, Verwaltungsdokumenten sowie aus den Epurationsdossiers, die unmittelbar nach dem Krieg angelegt wurden, rekonstruieren Feitler und Limpach die Geschehnisse um den Verwaltungsbeamten Louis Simmer und versetzten die Zuhörer in die Zeit vor mehr als 70 Jahren. Im Zentrum steht das Thema des Widerstands und die Frage des zivilen Gehorsams. Haben Staatsbeamte wie Louis Simmer, der in der Verwaltungskommission für das Schulwesen zuständig war, nur ihren Dienst nach Vorschrift erfüllt oder hatten sie einen gewissen Handlungsspielraum? Haben sie gar der Besatzungsmacht zuvorkommend entgegen gearbeitet? Unkommentiert, ohne Filter und ohne Emotionen geben die vier Vorleser Charles Muller, Pitt Simon, Christiane Rausch und Marc Limpach selbst, die Quellentexte wieder. Sie wechseln dabei fließend vom Deutschen ins Luxemburgische und ins Französische und werden lediglich an manchen Stellen von zeitgenössischen Musikstücken unterbrochen. (...) die Lesung von Feitler und Limpach, die explizit als Denkanstoß gedacht ist, [ist] sehr gelungen. Denn auch nach 70 Jahren sind die Fragen zu Zivilgehorsam und Zivilcourage weiterhin aktuell. Nach dem Erfolg im Kasemattentheater planen die beiden, die Lesung an weiteren Abenden zu wiederholen.”*

Pol Schock, Luxemburger Wort, 30. Oktober 2015



# MÖGLICHERWEISE GAB ES EINEN ZWISCHENFALL

von Chris Thorpe

*“ein engagiertes Stück über (un)menschliche Entscheidungen und angebliches Heldentum”*

Valerija Berdi, Radio 100komma7, 15. April 2016

*“Warum wird jemand zum Helden, oder auch nicht? Dieser Frage geht der Dramatiker Chris Thorpe in seinem Stück Möglicherweise gab es einen Zwischenfall nach. (...) Durch eine poppige Inszenierung werden die Taten zu einem Spektakel. Es wird gesungen, geschrien und im Zeitlupentempo gespielt: Regisseur Max Claessen überlässt den Perspektivenwechsel nicht allein dem Text, sondern macht ihn zum Teil seiner Inszenierung. (...) Das Spiel mit der Zeit setzt Claessen auf einer zweiten Ebene fort. Gleich zu Beginn betreten die Schauspieler im Zeitlupentempo die Bühne. Im Laufe des Stücks benutzt Claessen mehrere Male bekannte Pop-Stücke, und während die Musik spielt, wiederholt sich das Zeitlupen-Spiel. (...) es gelingt ihm, die vielen bunten Bilder und Töne zu einem harmonischen Ganzen zu verschmelzen. (...) Insgesamt ist dieser “Zwischenfall” eine gelungene Inszenierung. Da sich das Stück auf mehreren Ebenen bewegt und es ein Puzzle von Texten ist, kommt ihm eine farbenprächtige und musikbetonte Aufführung nur zugute.”*

Claude Molinaro, tageblatt, 20. April 2016

*“Le défi de mettre en scène un texte dense d’orientation politique est de le rendre accessible au public, de le théâtraliser. C’est ce que Max Claessen, en complicité avec les comédiens et la scénographe Ilka Meier (qui signe aussi les costumes), a tenté et réussi. (...) Möglicherweise gab es einen Zwischenfall est une pièce à message politique et humain et devient spectacle par le talent du metteur en scène et des comédiens.”*

Josée Zeimes, Le Jeudi, 21. April 2016

*“Wer sich mit einem intelligenten Theaterstück auseinandersetzen will, ist [hier] mehr als richtig.”*

Annick Goerens, RTL Radio Lëtzebuerg, 22. April 2016

*“Herausragende Besetzung (...) Das Werk über politische Kompromisse und die Zufälligkeit des alltäglichen Heldentums überzeugt besonders wegen den drei brillanten Darstellern. (...) Wenn das Stück die Angst vor Überfremdung und der Einsamkeit durch die scheinbar getrennt verlaufenden Monologe*



Foto: Ricardo Vaz Palma

*widerspiegelt, so stellen das Ineinandergreifen der Stimmen und die subtilen Echos zwischen den Erzählsträngen die Gewissheit unserer Verbundenheit wieder her. (...) Sehr intelligent und äußerst ergreifend – da vorzüglich gespielt – ist die Wahl, die detailverliebte Langsamkeit des Textes auf der Bühne durch konkreten Einsatz der Slo-Mo widerzuspiegeln. Sobald eine Figur nach vorne tritt, bewegen sich die anderen Darsteller in Zeitlupe. So unterstreichen sie die poetische Finesse, mit der Thorpe aufzeigt, wie einzelne Momente einer Existenz als Brüche der Monotonie des Alltages so ausschlaggebend werden, dass wir sie im Gedächtnis immer wieder analysieren, um die Vielschichtigkeit unserer Entscheidungen abzuwiegen. (...) Das Ephemere jeder politischen Haltung, die immer nur dann idealistisch sein kann, wenn die grotesken Mittel der Macht nicht hinter ihr stehen, entlarvt letztlich das ganze politische Spektrum als fragwürdig. Dies spiegelt sich im Bühnenbild durch die karnevaleske Umkehrung einer Blumenmauer, die das Scheitern der Revolutionen pasticcioartig aufgreift, wider. Das wahrlich Freie, die reale Utopie, liest sich hier in der Choreografie der Schauspieler; in ihrer Fähigkeit, in jede mögliche Rolle auf eine zeitweilige und teils unbeschwerte Art und Weise hineinzuschlüpfen.”*

Jeff Schincker, Luxemburger Wort, 22. April 2016



Lesung : "Lieber Noerden..." • Foto: Guy Helming

## Impressum

Herausgeber:  
Kasemattentheater  
Centre Grand-Ducal d'Art Dramatique a.s.b.l.  
12, rue du Puits // L-2355 Luxembourg  
E-mail: [info@kasemattentheater.lu](mailto:info@kasemattentheater.lu)

Verantwortlicher Redakteur: Lex Weyer  
Redaktion: Marc Limpach  
Layout: [www.weyerdesign.lu](http://www.weyerdesign.lu)

Ticketbestellung  
Tel: 291 281 (Anrufbeantworter)  
E-mail: [ticket@kasemattentheater.lu](mailto:ticket@kasemattentheater.lu)  
[www.kasemattentheater.lu](http://www.kasemattentheater.lu)

Wir danken der Stadt Luxemburg, dem Ministère de la Culture  
und dem Fonds Culturel National für ihre Unterstützung.



LE GOUVERNEMENT  
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG  
Ministère de la Culture



